

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	137 (2011)
Heft:	9
Artikel:	Neuer Schweizer Thriller : "Mission Occupy Tripolis"
Autor:	Schäfli, Roland
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-903542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuer Schweizer Thriller

«Mission Occupy Tripolis»

Als die Flugzeugtür aufgewuchtet wurde, füllte sich der Bauch der DC-8 augenblicklich mit ohrenbetäubendem Propellerlärm. Zwei Kerle flankierten die Ausstiegsluke, über der die rote Glühbirne aufleuchtete wie ein Bremslicht am Zürcher Sihlquai. «Auf!», brüllte der kleingewachsene Typ rechts von der Tür und der schneidende Flugwind riss ihm das Wort von den Lippen. Er klang wie jemand, der schon als Bundesrat gewohnt war, Militärbudget-Forderungen gegen den Wind zu schreien, die niemand befolgte. Die Söldner der Aegis erhoben sich mit erwartungsvollem Grunzen. Sie kannten den Drill. Richard Burton wuchtete sein eigenes beachliches Gewicht und das seiner Ausrüstung vom Sitz: Über der Brust seine vertraute M16-Bleispritz mit zwei Patronengurten; er war begierig zu sehen, wie seine Leuchtspurmuniton das Zürcher Seenachtsfest wie eine lahme Mühleberg-Demo aussehen lassen würde. An seiner linken Hüfte das Nachtsichtgerät, dazu natürlich an der rechten ein Tagsichtgerät, ein Söldner will ja für alles gewappnet sein.

«Vergassen Sie nischt», wandte sich nun die Person links von der Tür an die Berufssoldaten, «dies ist öin Friedensmission!» Sie trug einen Helm, und Burton nahm aufgrund des französischen Akzents an, dass es sich um einen besonders energischen Fremdenlegionär handelte. Der alte Söldner verzog sein von Wetter und Wodka geerbtes Gesicht zur sarkastischen Grimasse. Friedensmission, natürlich. Die Schweizer wollten sogar dann noch neutral bleiben, wenn sie eine käuflische Söldnerarmee beauftragten, ihre Botschaft in Tripolis zu bewachen. Dem Flugzeug mussten ja auf Befehl des Departements Leuthard sogar noch die Raketen abmontiert werden, damit man ja keinem Abkommen zur Waffenaufrühr widersprechen würde. Ein Firmensitz in Basel konnte schon seine Nachteile haben.

«Tod dem Wahnsinnigen»

Die Söldnertruppe hakte die Reissleine des Fallschirms an der Decke ein und bewegte sich im Gänsemarsch zur Ausstiegstür wie SVP-Wähler zur Wahlurne. Hinter Burton kaute Roger Moore auf einer kalten Zigarette, während er den Schalldämpfer mit geübten Fingern auf seine

Mauser schraubte. Er hatte eine Laufverlängerung, die sogar Schwinskis Vertragsklausel zur Laufverlängerung vor Neid erblassen lassen würde. Offiziell hatte die Aegis lediglich Befehl: Bewachung der Schweizer Botschaft. Auf den Gängen des Bundeshauses nur geflüstert war der inoffizielle Auftrag, Code-Name: «Tod dem Wahnsinnigen».

Die Schweizer wagten es nicht, den Namen laut auszusprechen, als fürchteten sie sich vor den Geistern, die man damit rief. Man sprach ja auch im Ständerat den Namen Blocher nicht laut aus. Aber eigentlich kam trotz Verschlüsselung nur ein Name als Zielperson infrage. Gaddafi. Die Schweizer sannen auf Rache für die zahlreichen Demütigungen ihrer Bundesräte. Und sie wollten Rache fürs Bankengeheimnis. Das konnte man natürlich nicht unbedingt Gaddafi anlasten. Aber tote Diktatoren stellen keine Fragen. Ein lautloser Schuss aus der Mauser, und – pfffft! Gabs keine Gaddafi-Affäre mehr. Moore spuckte die Zigarrenspitze aus. Die Aegis hatte beim Bund zwar einen Wisch zur Einhaltung des humanitären Völkerrechts unterschrieben, damit man ihnen den Firmensitz Basel nicht unter den Füßen wegziehen konnte. Aber wie sollte ein Coup de Grace denn nicht als rein humanitärer Akt verstanden werden? Ein Kopfschuss ist reine Auslegungssache, dachte Moore ingrimig.

«Ich verürteile Gewalt»

Nur noch Sekunden, dann würden sie sich in dieses Himmelfahrtskommando stürzen, und das Basler Steueramt würde sich zum ersten Mal seit Ospels Abgang über den fetten Bonus eines Steuerzahlers freuen dürfen. Der Typ mit der Halbglatze steckte nun doch tatsächlich jedem Mann noch einen Karton Militärguetzli zu. «Für unterwegs!», schrie er gegen den Flugwind an. «Isch verürteile Gewalt!», kreischte die behelmte Person links von ihm, und erst jetzt wurde Richard Burton klar, dass sie gar keinen Helm trug, sondern eine Frisur, und was er für Tarnfarbe im Gesicht gehalten hatte, war einfach nur schlecht aufgetragenes Mascara. Das grüne Licht ging an! Jede Faser der durchtrainierten Körper spannte sich wie die

Stimmbänder von Lys Assia. «Occupy Tripolis!», schrien sie wie aus einer Kehle. Doch im letzten Augenblick knackte es im Lautsprecher, und die Stimme des Piloten erklang: «Nicht springen! Gaddafi ist tot!» Dies war gefolgt von einem appenzelischen Jauchzer. «Jetzt kann ich endlich sagen, was ich will! Gaddafi sieht aus wie Bündnerfleisch, Bündnerfleisch, Bündnerfleisch, hihil!» Nun begannen die zwei am Ausstieg wild miteinander zu diskutieren, wo man die Söldner stattdessen hinschicken sollte. Da man ja nun mal schon bezahlt hatte. Sie warfen sich gegenseitig Vorschläge an den Kopf. Die Söldner über Mühleberg abzuwerfen, um das AKW gegen Demonstranten zu verteidigen oder sie über dem Albisgüetli abzuwerfen, um SVP-Nationalräte gegen linke Aktivisten zu verteidigen oder über dem Paradeplatz, um die Banker vor sich selbst zu retten. Und gleichzeitig die irre Stimme des Piloten, der wie im Delirium wiederholte, nun könne er endlich alles sagen, nämlich dass er immer alles richtig gemacht habe, dass ihm nie ein Rechenfehler unterlaufen sei und dass überhaupt das Appenzell der grösste Kanton der Schweiz sei. Burton und Moore verständigten sich mit einem knappen Kopfnicken und der Halsabschneider-Geste.

Nur Sekunden, nachdem Moore die Pilotenkanzel betreten hatte, vernahm Burtons geübtes Söldnerohr das unbarmherzige Zischen des Schalldämpfers. Er gab der Truppe mit einer knappen Geste zu verstehen, sich wieder zu setzen. Die Mission «Tod dem Wahnsinnigen» war erfüllt. Sie hatten den Auftrag, einen Wahnsinnigen auszuschalten. Und das hatten sie getan. Vielleicht ein bisschen frei ausgelegt, aber das war ein Vertrag mit dem Volk natürlich immer. Moore warf das Männlein kurzerhand aus der Kanzel, und als der Appenzeller an der Ausstiegs Luke vorbeiflog, verstummten sogar die beiden Streithähne an der Tür, und sahen ihm nach, wie er durch die Wolken langsam auf Tripolis niedersank. Denn Tripolis, dachte Richard Burton zufrieden, war schliesslich das Schicksal des Appenzellers, und nun würde er auf ewig mit ihm verbunden sein.

ROLAND SCHÄFLI